

# imaging

**XIX. autonomes  
kunstpädagogisches  
kolloquium loccum  
// 02.-04.09.2022**



# imaging

(engl. Bildgebung, -verarbeitung, Darstellung)

*»Jede Zeit produziert ihre Bilder des Denkens. Dazu zählt auch die Vorstellung, wie Bilder wahrgenommen, gedeutet, gelesen werden können. Der Schrifttradition verpflichtet, findet in den Wissenschaften die Vielfalt dieser Formen ihre sanktionierte Aufhebung bis heute im Text, in denen das Visuelle als Trope, als Figur und Metapher der Rationalisierung zugleich Stoff wie Widerstand bietet. Dies steht in klaffendem Widerspruch zu den alltäglichen Praktiken des Lernens, für die Bilder mehr und mehr das Primäre der Bildung darstellen.« (Tyradellis 2014: 59).*

*»Wenn wir uns mit Bildern auseinandersetzen, sie im Rahmen von Forschung heranziehen oder selbst entwerfen, um mit ihnen etwas zu theoretisieren, zu exemplifizieren, etwas zu zeigen oder zu entwickeln, ziehen wir nicht etwas heran, sondern wir nehmen die Spuren unserer Bilderfabrikation auf. So beziehen wir uns auf Akte, auf grundlegend relationale Geschehen in Bilderfabrikation.« (Jobns 2020: 109).*

*»[D]ie Formwandlung, der Formungsprozess, die Formgewinnung und folglich die Wahrnehmbarkeit bei der Artikulation und damit auch die Verschiebung des Inhaltes selbst oder mehr noch seine Generierung im Prozess der Formulierung. Das ist die wirkliche mediale Herausforderung, die gegen jedes substantialistische Denken opponiert. Die ›Rücksicht auf Darstellbarkeit‹ die schon in der Formulierung ans Vergangene anknüpft, genau dies ist das Thema von Unterricht in der Nähe zur Bildenden Kunst. In der Bildenden Kunst liegen Symbolisierungssysteme und -fragmente vor, die helfen, das je Singuläre für andere zugänglich zu machen.« (Pazzini 2015: 62).*

Unter dem Themenfeld des *imaging* (engl. Bildgebung, -verarbeitung, Darstellung) möchten wir uns im XIX. Kunstpädagogischen Kolloquium vom 02.09.-04.09.2022 an der Evangelischen Akademie Loccum dem komplexen Zusammenspiel von Bildlichkeit und Forschung annähern. Wir möchten nach den Herausforderungen der bildlichen und multimedialen Darstellung von etwas in und durch Forschung fragen. Die meisten kunstpädagogischen Forschungsprojekte werden von diesen Fragen berührt. Nicht nur für die empirische Forschung spielen diese auf methodischer und methodologischer Ebene eine bedeutende Rolle, auch das Theoretisieren umspielt immer wieder die Frage danach, wie und woran, mit welchen Beispielen eine Argumentation untermauert, widerlegt oder konkretisiert werden kann (vgl. Schaub 2010). Welche Elemente und Aspekte bestimmen also, wie unsere Forschung geformt wird: durch Bilder, Video, Text, Zeichnungen usw.? Vor welchen Schwierigkeiten stehen wir, Darstellungen für etwas zu finden? Wo entzieht sich etwas? Wo wird etwas erst über Umwege und Experimente ansichtig? Und wie reflektieren wir diese Prozesse methodisch, methodologisch und (meta-)theoretisch?

Die kunstpädagogische Forschung beschäftigt sich vielfach mit Unsichtbarem, Ephemerem und Flüchtigem. Kunstpädagogische Forschung ist in besonderer Weise dadurch herausgefordert, dass Erfahrungen, die an und durch Kunst gemacht werden, in Forschungsprozessen in den seltensten Fällen ›direkt‹ beobachtet werden können. Vielfach müssen im Prozess des Forschens Formen gefunden und entwickelt werden, durch welche sich ästhetische und künstlerische Erfahrungen allererst zeigen. In dieser Hinsicht ist kunstpädagogische Forschung durch die vorherrschende Dominanz der Schriftlichkeit in der Wissenschaft geradezu herausgefordert. Es liegen heute – auch jenseits kunstpädagogischer Zusammenhänge – zahlreiche Ansätze und Anwendungen bildbasierter und bildnaher Forschung vor, die deren Potenzial unterstreichen. Forschung scheint heute in zunehmender Weise nicht länger ausschließlich sprachlich, sondern zunehmend auch bildlich durchformt zu sein (vgl. Schütze 2020). So erscheinen Bilder heute, wie Margarete Pratschke schreibt, weniger als Elemente einer Kette, sondern zunehmend als »kontinuierliche Infrastruktur der Wissensgenese« (Pratschke 2013: 74). Für die Kunstpädagogik, die für sich ein besonderes Bewusstsein für Bildphänomene reklamiert, erhält dieser Hintergrund eine besondere Wendung:

Um die Bedeutung medialer Artikulationen für die kunstpädagogische Forschung zu unterstreichen, fragt beispielweise Andrea Sabisch: »Wie kann ich aufzeichnen, was ich erst noch erforschen möchte?« (vgl. dies. 2007: 70). Experimentelle Formen der Darstellung, der Auf- und Auswertung aber auch der eigentlichen Generierung von Forschungsdaten und -fragen, bis hin zu künstlerischen Forschungsweisen der ›artistic research‹ (vgl. Badura et al. 2015) werden heute in der Kunstpädagogik produktiv aufgegriffen, differenziert und auch kritisch diskutiert. Kunstpädagog\*innen forschen und experimentieren oft nicht nur über, sondern mit und in Darstellungen, Repräsentationen, Bildfindungen und Bildbeispielen (vgl. bspw. Maset 2004). Die aktuelle kunstpädagogische Forschung unterwandert so eine einfache

Gegenüberstellung sprachlicher Zugänge auf der einen und visuell-künstlerischer auf der anderen Seite. Für die Kunstpädagogik ergeben sich in diesem produktiven Spannungsfeld zahlreiche mögliche Anknüpfungspunkte, die wir im Sinne eines tastenden Forschens, einer Annäherung, aber auch eines Movens des Forschens verstehen. Zudem berühren diese nicht allein die Ebene kunstpädagogischer Forschung, sondern spielen darüber hinaus auch für die Praxis eine entscheidende Rolle:

Wie und welche Bilder und Darstellungen wählen wir für uns aus? Wofür nutzen wir diese? Wo bildet, generiert Widerständiges ein Anfangen für (Form-)Wandlungen? Was geschieht bei der Übersetzung von einer Form in eine andere? Welche medialen Verschiebungen ergeben sich? Welche Entscheidungen für oder gegen bestimmte Darstellungsweisen und Methoden bestimmen, verändern den Prozess? Wann sind diese produktiv? Wie beeinflusst das Format (im Sinne einer Veröffentlichung) unser Forschen und Lehren? [...]

## *Formelles*

Wir möchten dazu einladen, diesen und verwandten Fragen gemeinsam nachzuspüren, Probleme, Herausforderungen aber auch Ansätze und Lösungen zu diskutieren. Im Rahmen des 19. Autonomen Kunstpädagogischen Forschungskolloquiums möchten wir diesem Austausch Raum geben. Alle Teilnehmenden haben ein 60-minütiges Zeitfenster, um ihr Forschungsvorhaben in einer Arbeitsgruppe vorzustellen und zu diskutieren. Eine explizite thematische Bezugnahme auf den Call hinsichtlich der eigenen Forschungsarbeit ist wünschenswert, kann aber auch implizit im Rahmen anderer Forschungsvorhaben diskutiert werden und ist somit keine Voraussetzung zur Teilnahme. Als diskussionsbasiertes Kolloquium sind verschiedene Präsentations- und Arbeitsformate willkommen (beispielsweise Workshops, Vorträge, künstlerisch-performative Beiträge). Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, dass Loccum auch ein Ort für Fragmentarisches, Unreifes und Nicht-Ausformuliertes ist. Das Kolloquium richtet sich vor allem an Nachwuchswissenschaftler\*innen (Promovierende und Post-Docs) aus den Bereichen Kunstpädagogik, Kunsttherapie, Kunsttheorie, Kulturelle Bildung sowie allen benachbarten Fachrichtungen. In der Atmosphäre eines Arbeitstreffens soll das Forschungskolloquium insbesondere die Gelegenheit bieten, mit anderen Nachwuchswissenschaftler\*innen auf Augenhöhe zu diskutieren. Auch angehende Promovierende, die noch ganz am Anfang ihres Forschungsvorhabens stehen, sind herzlich willkommen.

## *Abstract*

Wir freuen uns über Beiträge im Umfang von max. 3000 Zeichen inkl. Leerzeichen. Zusendung bis zum 30. April 2022 per E-Mail an: [loccum@gmx.net](mailto:loccum@gmx.net).

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt wird das Kolloquium in Präsenz geplant und in der Ev. Akademie Loccum stattfinden. Die Tagungsgebühr wird sich voraussichtlich auf etwa 200,- pro Person belaufen.

Weitere Informationen unter: <https://forschungskolloquiumloccum.wordpress.com>.

### *Das Organisationsteam*

*Jasmin Bösch, Lennart Krauß, Lukas Sonnemann, Anna Stolz und Marie Johanna Trautmann*

*Badura, Jens/Dubach, Selma/Haarmann, Anke/Mersch, Dieter/Rey, Anton/Schenker, Christoph/Pérez, Germán Toro (Hrsg.) (2015): Künstlerische Forschung. Ein Handbuch. Zürich, Berlin: Diaphanes.*

*Johns, Stefanie (2020): »Dein Blick weckt mein Begehren.« Über Bilderfabrungen und Blickbeziehungen aus Perspektive visueller Bildung. In: Bracker, Jacobus (Hrsg.), Homo pictor. Image Studies and Archaeology in Dialogue, Freiburger Studien zur Archäologie & Visuellen Kultur Bd. 2. Heidelberg: Propylaeum, 107–125.*

*Maset, Pierangelo (2004): Zwischen Kunst und ihrer Vermittlung: »Ästhetische Operationen«. In: Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen e.V. (Hrsg.): bilden mit kunst. Bielefeld: transcript Verlag, 149–153.*

*Pazzini, Karl-Josef (2015): Bildung vor Bildern. Kunst. Pädagogik. Psychoanalyse. Bielefeld: transcript Verlag.*

*Pratschke, Margarete (2013): Das Bild als Killer-App. In: Mittelberger, Felix/Pelz, Sebastian/Rosen, Margit/Franke, Anselm (Hrsg.), Maschinensehen. Feldforschung in den Räumen bildgebender Technik. Karlsruhe: University of Arts and Design Karlsruhe, 63–74.*

*Sabisch, Andrea (2007): Inszenierung der Suche. Vom Sichtbarwerden ästhetischer Erfahrung im Tagebuch. Entwurf einer wissenschaftskritischen Grafieforschung. Bielefeld: transcript Verlag.*

*Schaub, Mirjam (2010): Das Singuläre und das Exemplarische. Zu Logik und Praxis der Beispiele in Philosophie und Ästhetik. Zürich: diaphanes.*  
*Schütze, Konstanze (2020): Bildlichkeit nach dem Internet. Aktualisierung für eine Kunstvermittlung am Bild. Reihe Kunst Medien Bildung Bd. 3. München: kopaed.*

*Tyradellis, Daniel (2014): Ausblicke. In: Pazzini, Karl-Josef/Sabisch, Andrea/Zahn, Manuel/Evelyn, May (Hrsg.), Visuelle Bildung – Kontur eines Forschungsfeldes. Hamburg: Hamburg University Press, 59.*